

- Francesc M. Rotger (coordinador), Carlota Vicens Pujol, Joan Borràs Reynés, Josefina Salord Ripoll, Helena Tur, Hèlène Rufat, Carles Cabrera, Josep Maria Nadal Suau: *Albert Camus i les Balears (Flors dins la mar)*. Pròleg de Carme Riera. Palma: Edicions Documenta Balear, 2014. 173 Seiten. ISBN 978-84-16163-04-5.

Nur wenige Schriftsteller haben in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen vergleichbaren Einfluss auf die europäische Literatur ausgeübt wie Albert Camus. So war es naheliegend, in Zusammenhang mit der Hundertjahrfeier von Camus' Geburt 2013 die Bedeutung des Autors für die katalanische Literatur mit einer detaillierten Untersuchung zu würdigen. Camus' Beziehung zu Katalonien und Spanien ist jedoch noch in anderer, nämlich biografischer Hinsicht von Interesse: Camus' Familie stammte mütterlicherseits aus den Balearen, genauer gesagt aus Menorca (und da wiederum aus Ciutadella); seine Urgroßeltern waren Mitte des 19. Jahrhunderts nach Algerien ausgewandert. Der junge Camus hörte von seiner Großmutter zuweilen einen Dialekt, der als „mahonnais“ (kat. maonès, sp. mahonés, abgeleitet von der menorkinischen Hauptstadt Maó) bezeichnet wurde. „Mahonnais“ war im damaligen Algerien der Sammelbegriff für alle, die aus den Balearen zugewandert waren.

Der vorliegende Band enthält neun Aufsätze von balearischen Autoren, die den Themen von Camus' Herkunft und seiner Rezeption in der balearischen und katalanischen Literatur gewidmet sind. „Què sabia Albert Camus de les seves arrels espanyoles?“, um diese Frage kreist der einleitende kurze, aber sehr konzise Aufsatz von Carlota Vicens Pujol „Notes per a un imaginari de la Mediterrània“ (S. 23–29). In Kürze werden die wesentlichen Faktoren der Biografie des frühen Camus skizziert: die große Armut der Familie, verstärkt durch den frühen Tod des Vaters im Weltkrieg 1914; das Schicksal der Mutter, die Analphabetin war und ihrem Sohn wohl nur wenig von ihrer Herkunft vermitteln konnte; das Leben des jungen Camus

in dem Arbeiterviertel Belcourt. Auf der positiven Seite stehen jedoch die Faktoren, die für Camus' Zukunft entscheidend waren: im Geistigen die Förderung durch die Schule („l'École de la République“) und im Sinnlich-Ästhetischen die Erfahrung des Mittelmeerischen. Camus' erste Reise überhaupt führte ihn 1935 nach Mallorca und Eivissa (nicht nach Menorca); es sollte auf Grund der Machtübernahme von Franco 1939 die einzige Spanienreise seines Lebens bleiben. Eng waren jedoch in Paris seine Beziehungen zu den republikanischen und anarchistischen Spaniern des Exils; in diesem Kontext entstand auch seine Übersetzung von Joan Maragalls Gedicht „Cant espiritual“, in Zusammenarbeit mit dem Exilspanier Víctor Alba. In diesem Gedicht sieht Carlota Vicens die Aspekte Exil und Mittelmeer vereinigt. „Més que d'Espanya o de les Balears“ – schreibt sie als vorläufiges Fazit – „Albert Camus sembla proclamar-se fill del Mediterrani“ (S. 28).

Der Aufsatz von Joan Borràs Reynés „Aproximació a l'emigració balear cap a Algèria (segles XIX i XX)“ (S. 33–45) untersucht aus der Sicht des Historikers und Demographen das Phänomen der Auswanderung von Menorca und den Balearen nach Algerien. Borràs Reynés zeigt, dass die Auswanderung nach Algerien im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichte. Gründe dafür waren die wirtschaftliche Schwächung des bis 1802 unter britischer Verwaltung stehenden Menorcas durch die Wiedereingliederung in den spanischen Herrschaftsbereich, aber auch die günstigen Bedingungen für europäische Einwanderer in Algerien in der ersten Zeit der Kolonisierung durch Frankreich. Auch die spanische Auswanderungspolitik, die zeitweise die Auswanderung nach Amerika drosselte, spielt hier eine Rolle; gegen Ende des Jahrhunderts sollten sich die Verhältnisse wiederum ändern.

Camus' etwa zweiwöchige Reise nach Mallorca und Eivissa im August 1935, in Begleitung seiner ersten Frau Simone Hié, hat ihren Niederschlag in dem Kapitel „Amour de vivre“ in seiner ersten Buchpublikation „L'envers et l'endroit“ (1937, dt. Übs. „Licht und Schatten“) gefunden. Mit dieser Reise beschäftigt sich der Aufsatz von Francesc M. Rotger „Hagués volgut viure i morir a Valldemossa...“ (S. 49–68). Im Rückgriff auf diesen Text und die spärlichen Notizen in Camus' Tagebüchern („Carnets“) rekonstruiert Rotger die Reise des jungen Schriftstellers, wobei er den politischen, sozialen und kulturellen Kontext in Mallorca, Spanien und Europa miteinbezieht. Dass Camus von dieser Reise tief beeindruckt war, kann Rotger auch anhand späterer Tagebuchnotizen zeigen, etwa als Camus 1955 in einer Liste der fünf Orte, wo er „leben und sterben möchte“, den

Ort Valldemossa aufführt. Auf der Reise von Paris nach Algier 1952 notiert sich Camus beim nächtlichen Überfliegen der Balearen, sie erschienen ihm wie „Blumen im Meer“, ein Zitat, das als Untertitel des vorliegenden Bandes Verwendung fand. Die Entdeckung und Erfahrung des Mittelmeerischen ist nach Rotger das entscheidende Ergebnis der Mallorca-Reise: „Troba aquí un paisatge i un estil de vida que identifica amb casa seva, Algèria, i aquesta germandat ha de representar un dels pilars del seu pensament“ (S. 66).

Auf ähnliche Weise wie Rotger untersucht Helena Tur in ihrem Aufsatz „Albert Camus a les Pitiüses“ (S. 93–104) Camus' wohl zwei- bis dreitägigen Aufenthalt auf Eivissa im Anschluss an seinen Aufenthalt auf Mallorca. Helena Tur stellt die Ähnlichkeit der Landschaft in Eivissa und Algerien heraus, die bei Camus einen Prozess des Wiedererkennens auslösen mochte. Sodann arbeitet sie das soziale und kulturelle Umfeld im Eivissa jener Jahre heraus und bestimmt im Vergleich mit anderen Eivissa-Reisenden, etwa Walter Benjamin, das Spezifische von Camus' Erfahrung des Mittelmeerischen am Beispiel von Eivissa. In Albert Camus und Walter Benjamin sieht Helena Tur zwei ihrem Wesen nach sehr unterschiedliche Begründer des Eivissa-Mythos. Tur greift bei ihren Analysen vor allem auf Camus' Jugendwerke zurück, sodann aber auch auf die Schrift „Les îles“ (1933) von Camus' Universitätslehrer und Vorbild Jean Grenier, in der die Inselserfahrung als Teil des Mediterranen thematisiert wird.

Die wohl wichtigste Quelle für Camus' Auseinandersetzung mit seiner Herkunft ist das posthum erschienene autobiografische Romanfragment „Le premier homme“ (1994). Wenn dieses Werk auch vordergründig der Suche nach dem verlorenen Vater gewidmet ist, so spielt die mütterliche Herkunft eine nicht weniger wichtige Rolle, wie der Aufsatz von Josefina Salord Ripoll „La menorquinitat algeriana en la vida i l'obra d'Albert Camus“ (S. 71–90) zeigt. Josefina Salords Aufsatz untersucht detailliert die Artikulierung der Identitätsproblematik bei Camus vor dem Hintergrund des Gesamtwerks, wobei sie drei Phasen unterscheidet. In einer ersten Phase, die das Jugendwerk umfasst und bis 1942 geht, wird der Begriff des Mittelmeerischen entwickelt; die Erfahrung des Paradiesischen wird jedoch durch die gleichzeitige Erfahrung der Armut relativiert. Die Welt der Armut erscheint wie eine „Insel“ in der Gesellschaft; sie bedingt jenes „bizarre“ Gefühl der Fremdheit, das bereits für den jungen Camus charakteristisch ist. Die zweite Epoche (1942–51), in der die meisten der großen Werke entstanden sind, ist die Phase der „literarischen Entpersonalisierung“, in der die Auseinandersetzung mit den Ursprüngen zurücktritt,

die dann aber in der dritten Epoche (1952–59) um so stärker durchbricht. Der Roman „Le premier homme“ zeigt nach Salord Ripoll, dass Camus' Spanienbild letztendlich nicht so sehr durch die noblen Gefühle des Engagements auf Seiten der Republikaner, sondern durch seine menorkinischen Ursprünge, seine Kindheit in Armut und die unbedingte Liebe zu seiner Mutter geprägt ist. Die „menorquinitat algeriana“ sei die Grundlage seiner Identität: als Algerienfranzose sei Camus durch die Armutserfahrung der menorkinischen Einwanderer gegangen. In dieser Formel ist auch das Erleben der Fremdheit enthalten, die für Camus' Lebensgefühl bestimmend ist.

Die Begriffe Fremdheit und Exil sind im Werk von Camus zentral, und sie müssen auch in die Erörterung von Camus' Beziehung zu den Balearen mit einbezogen werden. Auf die mehrfache Bedeutung des Exil-Begriffs weist Hèlène Rufat in ihrem Aufsatz „Camus i l'exili espanyol“ (S. 107–18) hin. Camus war schon in Algerien in gewisser Weise im „Exil“, bedingt durch die Armut seiner Familie, und später fühlte er sich auch in Paris als Algerienfranzose gewissermaßen exiliert. Der Hauptteil des Aufsatzes ist jedoch Camus' Beziehungen in seiner Pariser Zeit zu den katalanischen und spanischen Republikanern des Exils gewidmet, die sehr eng waren und auch durch gemeinsame „ideals i imatges literaris“ (S. 113) bestimmt waren. Die Autorin erläutert u. a. die Arbeitsweise bei der Entstehung von Camus' Maragall-Übersetzung. Bekannt ist auch Camus' Beziehung zu der französischen Schauspielerin galicischer Herkunft Maria Casarès, der Tochter des spanischen Ministerpräsidenten bei Ausbruch des Bürgerkriegs.

Die Frage der Rezeption von Albert Camus in der balearischen und katalanischen Literatur wird sehr detailliert in dem Aufsatz von Carles Cabrera „Camus: els llibres sobre la taula“ (S. 121–53) behandelt. Die Camus-Rezeption kulminiert in den fünfziger und sechziger Jahren; die Tatsache, dass unter Franco erst ab 1962 fremdsprachige Werke ins Katalanische übersetzt werden durften, hat dessen frühe Rezeption kaum behindert. Auch die gleichzeitige Camus-Rezeption in der spanischen Literatur, etwa bei Cela oder Delibes, hat die katalanische Rezeption befördert. Hervorzuheben ist die Übersetzertätigkeit von Joan Fuster, dem die katalanischen Fassungen von fünf Werken von Camus zu verdanken sind. Carles Cabrera untersucht die Camus-Rezeption in den Bereichen Theater und Roman; er zeigt, dass viele der großen katalanischen Autoren der Epoche von Camus beeinflusst waren. Dies gilt im Bereich des Theaters vor allem für Jordi Teixidor und Joan Soler i Antich, im Bereich des Romans für Maria Aurèlia Capmany, die Camus auf ihre feministischen

Fragestellungen bezieht, für Manuel de Pedrolo, Josep Maria Espinàs und Jordi Sarsanedas, für Baltasar Porcel in seinen frühen Romanen. Interessant ist, dass der Verfasser auch in Mercè Rodoredas Roman „La plaça del diamant“ eine klare Beziehung zu Camus' Roman „L'étranger“ erkennen will und den Wunsch äußert, dass diese Beziehung einmal näher untersucht werde. In späterer Zeit sind Oriol Pi de Cabanyes, Carme Riera und Alexandre Ballester zu nennen. Cabrera unterscheidet bei einzelnen Autoren zwischen der Camus- und der Sartre-Rezeption, wobei er zu diesem Aspekt auch auf die Arbeiten von Carme Arnau verweist.

Der Aufsatz von Josep Maria Nadal Suau „La sal o el migdia (Correspondències entre Albert Camus i Cristóbal Serra)“ (S. 157–65) untersucht die Camus-Rezeption bei dem katholisch geprägten mallorkinischen Schriftsteller spanischer Sprache Cristóbal Serra. Für Serra war die christlich orientierte Camus-Interpretation von Charles Moeller wegweisend; unter Camus' Werken hat ihn vor allem „L'homme révolté“ beeinflusst.

Die Aufsatzsammlung wird durch ein Vorwort der mallorkinischen Schriftstellerin (und Literaturwissenschaftlerin) Carme Riera eingeleitet („Un Camus molt personal“, S. 13–19). Der Text ist ein Beleg für die fortwährende Präsenz von Camus in der Literatur der Balearen, und er lässt auch die wichtige Rolle von Camus im Werdegang der Schriftstellerin gut erkennen. Rieras Roman „La meitat de l'ànima“ (2005) enthält bekanntlich eine „Hommage“ an Albert Camus, und das launige Vorwort zeigt, wie „familiär“ die Beziehungen der Autorin zu Camus waren. In ihrer Jugend sei sie eine „camusiana militant“ gewesen, und das sei sie bis heute geblieben. Im Gegensatz zu Sartre habe Camus seine Aktualität bis heute behalten, er sei ein Klassiker nicht nur der französischen, sondern der europäischen Literatur geworden, und darüber hinaus „un clàssic de la literatura universal“ (S. 15); sein Werk sei Ausdruck der „modernen Sensibilität“. Das Vorwort enthält längere Ausführungen zum Roman „L'étranger“ und dessen Verfilmung durch Visconti, einem wichtigen Faktor der damaligen Camus-Rezeption.

So hat diese Publikation zu Camus und den Balearen ein doppeltes Verdienst: es wird ein wichtiges Kapitel der jüngeren balearischen und katalanischen Literaturgeschichte aufgearbeitet, und es wird gleichzeitig auch die Tür zu einer neuen Interpretation des Werks von Camus (aus der Sicht der immer noch zu wenig beachteten balearisch-mahonesischen Wurzeln) aufgestoßen. ■

■ Horst Hina, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <h.hina@t-online.de>.